

„Endlich hast du gesehen, was ich meinte!“

Wenn reden alleine nicht mehr ausreicht –
Erfahrungsorientierte systemische Paar- und Familienberatung

Jörg Finkbeiner

Zusammenfassung

Wie begleitet man Eltern, die schon alles kennen, beratungsmüde sind oder sich zur Zusammenarbeit genötigt fühlen? Hier ist der Wunsch groß, eine Methode zu kennen, die überrascht, Spaß macht und anders ist als alles, was bisher in der Familienberatung eingesetzt wird. Die erfahrungsorientierte systemische Familienberatung (ESFB) ist eine neu entwickelte Methode, bei der Familien auf spielerische Art innerfamiliäre Prozesse erkennen können. Sie lädt ein, neue Umgangsformen auszuprobieren. Eltern schätzen an der Methode die Alltagsnähe und können oftmals die selbst gewonnenen Erfahrungen gut umsetzen. An einem Beispiel aus der Praxis wird die Methode vorgestellt und praxisnah erläutert.

Frau Müller spricht immer wieder erfolglos mit ihrem Mann über Jonathans Verhalten. Die Schwierigkeiten bleiben – auch als eine sozialpädagogische Familienhilfe die sechsköpfige Familie Müller¹ begleitet. Jonathan ist 15 Jahre, Niklas 13, Marius 6 und Theresa 3 Jahre alt. Der Alkoholmissbrauch von Frau Müller ist das bestimmende Thema in der Familie. Nach vielen Gesprächen, Kontaktabbindungen zur Suchtberatung und Psychotherapie endet die Begleitung innerhalb eines Jahres ohne spürbare Veränderungen. Insgesamt ist die Situation unbefriedigend für Familie und Helfer.

Sechs Monate später meldet sich Herr Müller beim Jugendamt. Seine Frau trinkt wieder und er braucht Unterstützung. Mehr schlecht als recht akzeptieren die Eltern, dass wieder eine sozialpädagogische Familienhilfe kommt. Frau Müller ist skeptisch, möchte nur gemeinsame Gespräche mit ihrem Mann. „Wenn ich nicht die Suchtberatung wahrnehme und eine stationäre Therapie mache, werden mir die Kinder weggenommen“, sagt sie in einem Gespräch. Der Berater bespricht mit den Eltern die Familiensituation. Dann platzt es aus Herrn Müller heraus: „Wenn ich Jonathan Konsequenzen ankündige, muss ich immer dafür sorgen, dass ich diese auch umsetzen kann. Er akzeptiert meine Frau nicht und geht respektlos mit ihr um!“ Der Berater bietet den Eltern an, gemeinsam eine erfahrungsorientierte systemische Familienberatung² durchzu-

1) Der Name der Familie wurde geändert.

2) Im weiteren Verlauf ESFB-Methode genannt.

führen. Beide Eltern wissen zunächst nicht, was sie erwartet, sie sind interessiert, wollen etwas Neues ausprobieren und antworten: „Warum nicht? Wenn es etwas bringt!“ „Ja, es kann viel bringen. Was es für Sie bringt, werden wir erleben“, antwortet der Berater.

Das Erleben ist stärker als viele Worte

Der Einsatz von erfahrungsorientierten Methoden ist in der systemischen sozialpädagogischen Beratung nicht neu. Strukturaufstellungen, Problemlösungsaufstellungen, Tetralemma und vieles mehr sind gut bekannt. Die Verwendung von entsprechenden Tools³, wie sie in der Teamberatung oder im Prozesstraining eingesetzt werden, findet man in der sozialpädagogischen Familienberatung⁴ jedoch nicht.

Beim Einsatz der Tools in der Paar- und Familienberatung sind zusätzliche Aspekte zu beachten, die sich aus den besonderen Merkmalen einer Familienstruktur ableiten. Nach (Nave-Herz, 2013, S. 36-39) sind dies die *Sozialisationsfunktionen*, die *Generationsdifferenzierungen* und die besonderen *Kooperations- und Solidaritätsverhältnisse*, aus denen sich heraus unterschiedliche Rollen definieren.

Wenn der Berater Familien z. B. im Auftrag eines Jugendamtes begleitet, wird immer wieder deutlich, wie schwer es Eltern⁵ fällt, ihre Kinder zu unterstützen. Im Laufe ihres Lebens sollen Kinder lernen, ihr Verhalten in sozialen Situationen zu kontrollieren und gesellschaftliche Werte, Normen und Verhaltensstandards einzuüben⁶. Manche Eltern haben selbst kaum gesellschaftliche Werte oder Normen kennengelernt oder können diese aus anderen Gründen nicht einhalten. Häufig wird darin der Unterstützungsbedarf vom Jugendamt für die Familie gesehen und benannt. Besonders herausfordernd ist die Beratung dann, wenn vom Jugendamt die Notwendigkeit einer Maßnahme zur Hilfe zur Erziehung benannt wird und Eltern sich genötigt fühlen, diese anzunehmen, weil „sonst ihre Kinder weggenommen werden“. Die Zusammenarbeit steht dann bereits unter einem „schlechten Stern“, weil der Berater ein doppeltes Mandat⁷ übertragen bekommt. Häufig reagieren die Familienmitglie-

- 3) Tools sind Materialien, die zum Initiieren von gruppenspezifischen Prozessen genutzt werden. Das kann ein Seil, eine Plane, ein Zollstock oder aufwendigere Materialien wie das Systeming sein. Es sieht aus wie ein Bistrotisch, bei dem die Tischplatte nicht befestigt ist und lose auf einer Kugel aufliegt. Auf dieser werden im Verlauf unterschiedliche Gewichte abgelegt.
- 4) Die Methode kann in Beratung und Therapie gleichermaßen eingesetzt werden.
- 5) Bei dem Begriff „Eltern“ sind auch alleinerziehende Elternteile gemeint.
- 6) Sozialisationsverständnis nach Schmidt, 2008, S. 115
- 7) Das doppelte Mandat wurde umfangreich beschrieben und meint die Gleichzeitigkeit von Kontrolle und Beratung. Nachzulesen z. B. bei Bauer et al., 2012, S. 89-94

der mit Skepsis oder großer Vorsicht gegenüber dem Berater. Sie sehen ihn als „verlängerten Arm der Behörde“ und nicht unbedingt als „Helfer“, der neue Impulse setzt.

Wenn der Berater neu in eine Familie kommt, macht er sich zunächst einen Eindruck von dem Zusammenleben in der Familie. Nicht selten hört er, dass aus Sicht der Eltern verschiedene problematische Verhaltensweisen der Kinder schon seit Jahren bestehen. Meistens ist er auch nicht die erste Unterstützung für die Familie. Häufig erhalten Familien bereits seit Jahren, teilweise mit verschiedenen Unterbrechungen, auch über Generationen hinweg Unterstützung. Dabei wird deutlich, dass viele Eltern bereits eine Menge der Methoden in der sozialpädagogischen Beratung kennen und ausprobiert haben, doch bisher ohne Erfolg.

Die Erziehungsberatung wendet sich häufig primär an die Eltern. Mit ihnen werden Erziehungsmethoden, Notwendigkeit von Regeln, konsequentes Verhalten, Lerntheorien und vieles mehr besprochen. Die Kinder werden dann häufig darin unterstützt, mit den möglicherweise veränderten Handlungsstrategien der Eltern zurechtzukommen. In der Praxis zeigt sich, dass viele Kinder mit grundlegend veränderten Verhaltensweisen der Eltern Schwierigkeiten haben. Selten erlebe ich, dass Kinder unmittelbar am Entwicklungsprozess der Eltern beteiligt werden. Damit Kinder nicht zum „Objekt der elterlichen Erziehungsversuche“ (Finkbeiner, 2016, S. 115) werden, sollten sie an den Veränderungsprozessen der Eltern angemessen beteiligt werden.

Familienberatung bedeutet auch zu akzeptieren und zu wertschätzen, was Eltern und Kinder bisher geleistet haben. Im Gespräch zeigt sich sehr häufig, dass die Absichten der Handlungen in der Regel gut gemeint sind. Im Laufe der Zeit entwickelt der Umgang miteinander jedoch problematische Muster. Die Interaktion zwischen den Familienmitgliedern prägt nicht nur die Rollen in der Familie, sondern bestimmt auch die Beziehungen zueinander. Nicht selten werden in Familien stark verfestigte dysfunktionale Verhaltensweisen deutlich, die Familien und Helfer an ihre Grenzen bringen.

Als der Berater die Familie Müller kennenlernt, wird die Skepsis ihm gegenüber deutlich benannt. Die Gründe für die Zusammenarbeit liegen in der Hilflosigkeit von Herrn Müller. Er weiß nicht mehr, wie er mit seiner Frau umgehen soll. Er hat die Sorge, dass „sie heimlich weitertrinken und ihr oder den Kindern etwas passieren könnte“. Frau Müller dagegen kann nicht sagen, weshalb sie Alkohol im Übermaß konsumiert. Vereinzelt kommt es vor, dass sie den Wunsch nach Alkohol hat. „Es ist nicht täglich oder wöchentlich“, betont sie. Das älteste Kind, Jonathan, ist nicht das leibliche Kind von Herrn Müller. Er hat ihn, als sie geheiratet haben, adoptiert. Frau Müllers Beziehung zu Jonathans Vater war sehr problematisch. Es gab viele Konflikte zwischen den Eltern, die Jonathan zum Teil mitbekommen hat.

Die erfahrungsorientierte systemische Paar- und Familienberatung

Die ESFB-Methode orientiert sich an der Metalog-Methode von Tobias Voss (Voss, 2011). Er entwickelte die Methode nach vielen Prozessbegleitungen im Managementbereich. Ich lernte die Methode im Rahmen der EOL-Ausbildung kennen, entwickelte sie in meiner beruflichen Praxis weiter und passte sie den Gegebenheiten der Familien im erzieherischen Kontext an.

Die ESFB-Methode umfasst die Phasen: „Inszenierung“, „Durchführung“, „Prozess verdeutlichen/ Bedeutung geben“ und „Filmauswertung“. In der Vorbereitung einer ESFB-Beratung orientiert sich der Berater an der Zielrichtung der ESFB, den Alltagsgegebenheiten der Familie und der Systemebene, die er innerhalb der ESFB hauptsächlich ansprechen möchte.

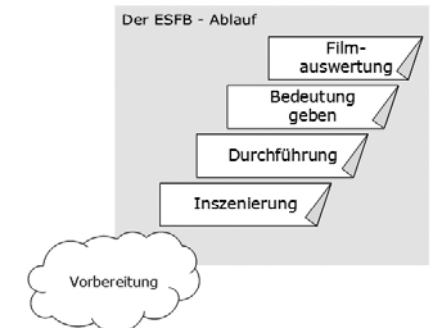


Abbildung 1

Ohne Ziele geht es nicht!

Die Ziele der ESFB sind sehr unterschiedlich. Der Berater bespricht die Ziele vorher mit den Eltern bzw. stimmt sie mit ihnen ab. Dabei sind die Ziele manchmal sehr allgemein gehalten und unterstützen hauptsächlich das Entwickeln von Hypothesen, wie z. B. bei einer Clearingmaßnahme, bei der häufige Fragestellungen auf den Unterstützungsbedarf der Kinder abzielen. Oftmals beschreiben Eltern wie Herr Müller schwierige Situationen im Umgang miteinander. Nach ein oder mehreren erfahrungsorientierten systemischen Familienberatungen fragen Familien manchmal nach, ob es möglich ist, gezielt bestimmte Verhaltensweisen zu verändern. „Es ist grundsätzlich möglich“, antwortet der Berater und fragt nach: „Welches Verhalten würden Sie gerne verändern?“

Übungssituation und dennoch alltagsnah. Ist das möglich?

Es geht. Bevor der Berater die Auswertung mit den Eltern beginnt, fragt er nach dem Verhalten der Kinder während der letzten Beratung. Nicht selten hört er Antworten wie: „Der Wilhelm war genauso wie zu Hause, frech und ungeduldig.“, „Ich bin froh, dass Klaus genauso unruhig war, wie sonst auch immer“ oder „Das war typisch Frank. Immer nur provokant!“

Wenn der Berater die Eltern fragt, ob sie sich während der ESFB anders als gewohnt verhalten haben, erhält er oft folgende oder ähnliche Antworten: „Anfangs schon, dann aber, als wir mit der Aufgabe beschäftigt waren, habe ich mich nicht mehr um die Kamera gekümmert.“ Alle Familienmitglieder zeigen sich in der Beratung, wie sie im Alltag sind. Vor der ESFB prüft der Berater, in welchen alltäglichen Gegebenheiten Schwierigkeiten auftreten und welche Personen in der Familie miteinander agieren. Anschließend gestaltet er die Rahmenbedingungen der ESFB in der Art, dass sie den Alltag der Familie widerspiegeln.

Systemebenen gezielt ansprechen

Die unterschiedlichen Systemebenen in eine gezielte Interaktion zu bringen, ist wesentlicher Bestandteil der ESFB, um verfestigte dysfunktionale Verhaltensweisen zu verändern. (König, 2004) beschreibt sechs Systemebenen, die innerhalb einer Familie wirksam werden können:

- Paarsystem
- Elternsystem
- Kinder- und Geschwistersystem
- Großelternsystem
- Geschwistersystem der Eltern
- Frühere und spätere Paar- und Elternsysteme der Eltern

Je nachdem, welche Interaktion verändert werden soll, bringt der Berater in der ESFB die beteiligten Mitglieder auf der entsprechenden Systemebene in Kontakt. In der Praxis sind es häufig die Paar-, Eltern- und Kinder- bzw. Geschwistersysteme. Die Form der Interaktion legt er mit den Regeln der Aufgabe fest. Beispielsweise dürfen Kinder nur von bestimmten Elternteilen Hilfe bekommen oder die Eltern bekommen die Aufgabe erklärt und müssen einen Plan entwickeln, wie sie mit den Kindern die Aufgabe lösen wollen.

Der ESFB-Ablauf

Vorbereitung

Herr und Frau Müller berichten, dass es nicht einfach ist, die vielen unterschiedlichen Interessen angemessen zu berücksichtigen. Selten sind alle gleichzeitig zu Hause. Dies ist in der Regel nur sonntagsmorgens der Fall. Ansonsten sind die Kinder immer zu unterschiedlichen Zeiten zu Hause. Auch Herr Müller kommt aufgrund seiner Berufstätigkeit erst spät abends nach Hause oder ist früh morgens vor dem Aufstehen der Kinder schon auf dem Weg zur Arbeit. Frau Müller berichtet auf Nachfrage des Beraters, wie sich ihr Alltag gestaltet: „Ich bin den

ganzen Tag unterwegs. Den einen zum Kindergarten oder zur Schule bringen, Essen kochen, wieder abholen, dann einen anderen zum Fußball bringen, mit einem weiteren Kind Hausaufgaben machen, wieder vom Fußball abholen, Haushalt erledigen und vieles mehr. Ich möchte, dass mein Mann nach der Arbeit seine Ruhe haben kann.“

Für dieses Bild der Balance bietet sich das Systeming an. Bei dem Systeming handelt es sich um ein Tool, bei dem eine runde Holzscheibe (Durchmesser ca. 65 cm) auf einen Ständer gelegt wird. Auf diese Scheibe werden im Verlauf der Beratung unterschiedliche Gewichte abgestellt.

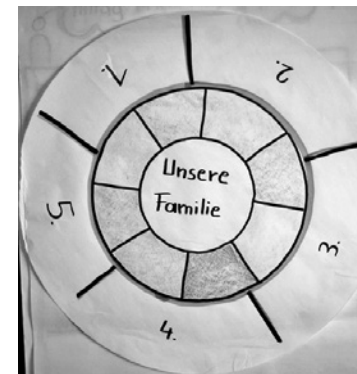


Abbildung 2

Die ESFB sollte die Interaktion der Familienmitglieder untereinander deutlich machen und aufzeigen, wo die Interessen der Einzelnen liegen und wie wichtig ihnen diese sind. Ein besonderes Augenmerk des Beraters liegt dabei auf der Interaktion zwischen den Eltern und den Personen, die möglicherweise zum Elternsystem dazugehören. Dazu wurde eine Vorlage auf der Grundplatte befestigt (s. Abb. 2). Die Vorlage zeigt zwei Ringe. Die Felder im inneren Ring entsprechen den Wohnräumen, die im gemeinsamen Haushalt vorhanden sind. Der äußere Ring steht für Interessen außerhalb der Familie.

Sinnbildung für die Methode

Führt der Berater erstmalig eine ESFB in einer Familie durch, macht er die Wirkungsweise der Methode durch eine kleine Übung zu Beginn der Beratung deutlich. Dazu verwendet er eine Garnrolle aus Holz. Auf der Garnrolle ist ein Nähfaden aufgerollt. Diesen rollt der Berater ein wenig ab und legt die Garnrolle mit dem ausgelegten Faden auf den Tisch. Dazu kommt eine Karte, auf der die Garnrolle mit zwei Pfeilen und einem Fragezeichen abgebildet ist (siehe Abbildung 3). Anschließend fragt der Berater alle Familienmitglieder nacheinander, was passieren wird, wenn jemand an dem Faden zieht.

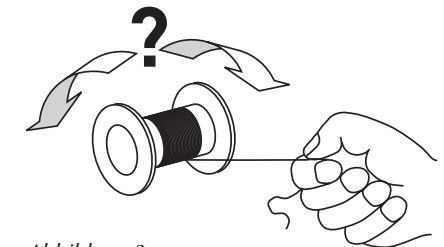


Abbildung 3

Bei Familie Müller war das Ergebnis fast eindeutig. Alle bis auf das jüngste Kind entschieden sich dafür, dass die Rolle von der Hand wegrollen müsste. Das jüngste Kind sagte, dass die Rolle zur Hand rollt, und bestätigte später, dass es das geraten habe. Als das jüngste Kind am Nähfaden zog, rollte sich die Garnrolle zur Hand hin auf. Es freute sich und alle anderen waren überrascht und konnten sich nicht erklären, wie es dazu gekommen war. „Genauso kann es auch während der Aufgabe sein. Es kann sein, dass Sie denken, der eine oder andere wird sich wie sonst verhalten, und erleben werden Sie vielleicht etwas anderes“, sagt der Berater.

Inszenierung

Oft sind die Familienmitglieder bereits neugierig und gespannt, wenn der Berater mit den Tools in die Familie kommt. Gerade Kinder wollen meist sofort anfangen. Nachdem alles vorbereitet ist, beginnt der Berater mit der Inszenierung und gibt der Interaktionsaufgabe eine bestimmte Bedeutung und den entsprechenden Bezugsrahmen. Dazu nennt er u. a. die Aufgabe, das Ziel, die Rahmenbedingungen, verwendbares Material und Rollen. Damit die Regeln auch während der Aufgabenerledigung sichtbar sind, notiert er diese auf Flipchartpapier oder DIN-A4-Bögen. Der Berater achtet bei der Vorbereitung auf die Übertragbarkeit der Erfahrungen aus der Beratung auf den Alltag der Familienmitglieder. Dabei sucht er nach Parallelen zwischen einzelnen Elementen des Systemings und der Familiensituationen. Er geht davon aus, dass der Umgang mit den Elementen idealerweise den Umgangsmöglichkeiten im Alltag entspricht.

Elemente des Systemings	Elemente in der Familie
Grundplatte	Lebensraum des gesamten Familiensystems
Bereiche auf der Grundplatte	Einzelne Räume/Bereiche der einzelnen Familienmitglieder
Gewicht	Bedeutung der Räume/Bereiche
Anheben und Versetzen	Veränderungsmöglichkeit
Festgelegte Reihenfolge	Von der Familie festgelegte Strukturen
Rahmenbedingungen/Regeln	Gesellschaftliche/gesetzliche Vorgaben
Altersdifferenzierte Bewegungsregeln	Altersentsprechende Unterschiede in der Familie
Herunterfallen der Platte	Krise

Durchführung

Zu Beginn der Durchführung erhalten alle Familienmitglieder einen Fragebogen. Jeder soll notieren, wo er sich am häufigsten aufhält und welche Bedeutung dies für ihn hat. Die Angaben richten sich nach den Alltagsgegebenheiten der Familie.

Herr Müller macht schnell seine Kreuze, wählt die Gewichte aus und wartet auf die anderen Familienmitglieder. Jonathan hat noch einige Fragen, weil er nicht weiß, ob er die Aufgabe richtig verstanden hat. Niklas braucht etwas länger, um den Fragebogen auszufüllen und das entsprechende Gewicht zu wählen. Die beiden jüngeren Kinder gehen zu Frau Müller und bitten sie, ihnen beim Ausfüllen zu helfen. Zuerst füllt Frau Müller mit ihnen die Bögen aus und sucht die entsprechenden Gewichte heraus. Anschließend füllt sie ihren Bogen aus und nimmt größtenteils die Gewichte, die übriggeblieben sind.

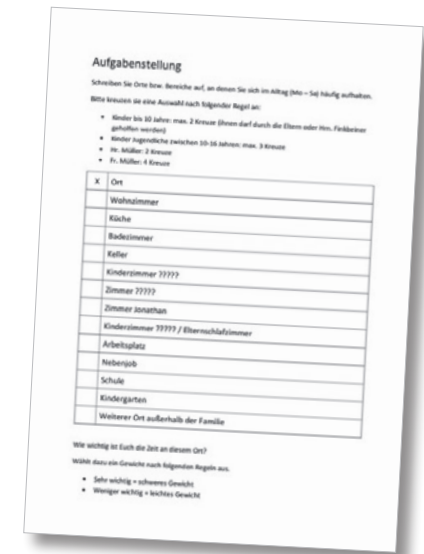


Abbildung 4

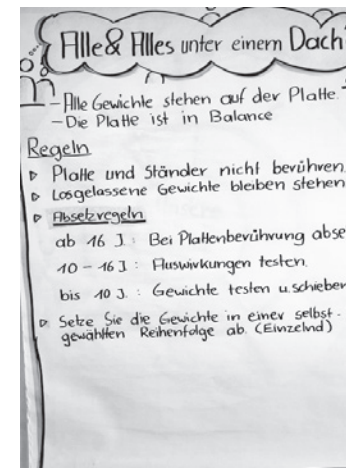


Abbildung 5

Der Berater plant diese Beratung in zwei Phasen. In der ersten Phase hat die Familie die Aufgabe, ihre Gewichte auf die Grundplatte zu legen. Dazu fertigt der Berater ein Flipchart wie in Abbildung 5 an. Die Regeln werden bewusst sehr offen gehalten. Grundsätzlich gilt, dass jeder nur sein zuvor gewähltes Gewicht setzen bzw. bewegen darf. Der Berater beobachtet aufmerksam, wie die Familie mit der Aufgabe umgeht. Dabei hat er seine Hypothesen über das Verhalten der Familienmitglieder im Blick und ist offen für das Unerwartete, welches innerhalb der ESFB-Methode immer wieder auftreten kann. Wer beginnt mit der Planung? Wie wird die Reihenfolge festgelegt? Was passiert, wenn die unterschiedlichen Gewichte auf die Grundplatte gestellt werden? Wie ist die Interaktion zwischen Herrn und Frau Müller? Und wie reagiert Jonathan darauf?

Zuerst stellt Herr Müller ein Gewicht auf die Platte. Ziemlich nah an den Rand des inneren Kreises. Anschließend Jonathan und dann Niklas. Als die Familie an die selbst festgelegte Reihenfolge erinnert wird, sagt Jonathan: „Lass uns mal nach den Gewichten schauen. Mama, du hast ein leichteres Gewicht. Setz es dort hin.“ Die Mutter nimmt ihr Gewicht und setzt es ab, trifft allerdings nicht die Stelle, die Jonathan ihr gezeigt hat. Daraufhin schwankt die Platte und kommt in einer schrägen Position zur Ruhe.

Jetzt ist Marius an der Reihe und setzt ängstlich sein Gewicht ab. Dabei zeigen ihm Jonathan und Herr Müller, wo das Gewicht hingelegt werden soll. Die Platte kommt wieder mehr in Balance. Als Theresa ihr Gewicht dann schnell und ohne Hilfestellung absetzt, kommt die Platte ins Schwanken und fällt schließlich herunter. Jonathan wird wütend und beschuldigt seine Mutter. „Hättest du das Gewicht richtig gesetzt, wäre die Platte nicht heruntergefallen!“ Herr Müller pflichtet Jonathan bei: „Beim nächsten Mal müssen wir uns mehr an die Absprachen halten.“ Frau Müller reagiert zurückhaltend. Im weiteren Verlauf werden die Gewichte nacheinander abgesetzt und auf der Grundplatte verteilt.

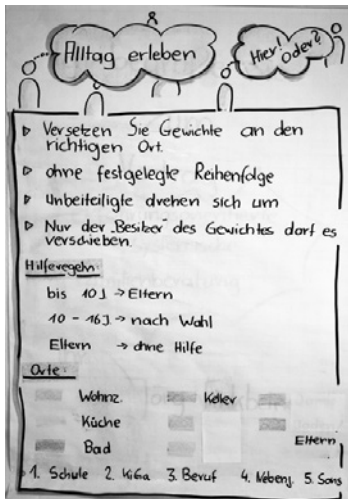


Abbildung 6

Gewichte und eine Steigerung des Schwierigkeitsgrads. Der Berater kann nun neue Hypothesen in der 2. Phase entwickeln. Wer wird den kleineren Kindern helfen? Werden die Jugendlichen Hilfe beim Einsetzen einfordern? Wenn ja, von wem? Wie reagieren die anderen Familienmitglieder, wenn sie sich umdrehen und dann die Platte betrachten?

Alle sind vorsichtig. Herr Müller und Jonathan planen das Verschieben der Gewichte. Noch einmal soll die Platte nicht herunterfallen. Herr Müller fragt den Berater, ob es reicht, wenn die

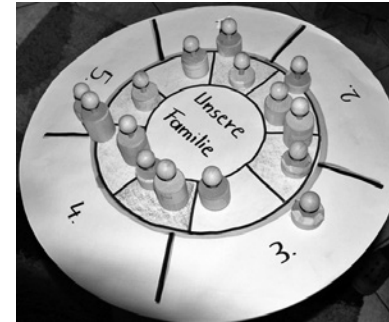


Abbildung 7

Gewichte die Grenzlinien der Felder berühren. Als der Berater zustimmt, hört er ein einvernehmliches „Zum Glück!“. Die kleineren Kinder bekommen Unterstützung von Frau Müller. Obwohl die Regel dieser Phase anders war, lässt der Berater zu, dass alle beim Versetzen der Gewichte zuschauen. Es wird deutlich spürbar, wie die Familie durch die Aufgabe zusammenwächst. Gemeinsam freuen sich alle, wenn ein Gewicht nach dem anderen in die richtige Position gebracht wird.

Theresa bringt zum Ausdruck, was wahrscheinlich alle denken: „Gleich haben wir es geschafft“, und läuft um die anderen herum zur Küche. Wenn die kleinen Kinder an der Reihe sind, hilft Frau Müller ihnen von sich aus. Jonathan und Niklas fordern keine Hilfe ein. Niklas setzt die Anweisungen von Herrn Müller und Jonathan um. Seine Ideen, wie man es auch machen könnte, werden nicht gehört. Es dauert nicht mehr lange und sie haben es geschafft. Alle Gewichte stehen an der dafür vorgesehenen Stelle. Alle klatschen zufrieden in die Hände. „Endlich!“, sagt Herr Müller sichtlich erleichtert.

Prozess deutlich machen / Bedeutung geben

Um alle Kinder angemessen bei der Auswertung zu berücksichtigen, wendet der Berater nonverbale Reflexionsmethoden an, die auch Kindern die Möglichkeit geben, eine Meinung zu äußern, ohne sich verbal dazu erklären zu müssen. Im Anschluss an eine Aufgabe mit dem Systeming bietet sich als Auswertungsmethode das „Standogramm“ an. Bei dieser Methode legt der Berater die Platte auf den Boden. Alle Familienmitglieder stellen sich einen Schritt entfernt um die Platte herum auf. Der Berater nennt nun nacheinander verschiedene Aussagen zu dem vorangegangenen Prozess. Beispielsweise sagt der Berater: „Ich konnte meine Ideen einbringen!“ oder „Ich bin überrascht, dass wir die Aufgabe geschafft haben!“. Jedes Familienmitglied macht nach der jeweiligen Äußerung des Beraters seine Meinung mit einer bestimmten Schrittbewegung deutlich. Dabei bedeutet ein Schritt nach vorn Zustimmung und ein Schritt nach hinten Ablehnung zu den Aussagen. Eine zusätzliche Regel fordert, dass man sich für ja oder nein entscheiden muss oder eine neutrale Position (die Stelle, an der das Familienmitglied steht) bezieht. Als Variante fordert der Berater alle Familienmitglieder auf, ihre Augen zu schließen, und benennt dann einen Aspekt des Prozesses. Erst wenn alle Familienmitglieder mit der Schrittfolge „geantwortet“ haben,

fordert er sie auf, die Augen zu öffnen. Mit dieser Variante wird versucht, eine mögliche Beeinflussung der Entscheidung durch die anderen Beteiligten möglichst auszuschließen. Bei Bedarf fragt der Beobachter bei einzelnen Familienmitgliedern nach, weshalb sie sich so entschieden haben.

Nachdem die Aufgabe gelöst ist, zeigt die Anstrengung für die Familie Folgen. Marius und Theresa wollten spielen und gehen auf ihre Zimmer. „Ich gratuliere Ihnen! Sie haben die Aufgabe sehr gut gelöst“, beginnt der Berater das Gespräch und fragt nach, wie es der Familie geht. „Erleichtert“, „gut“ und „war leichter, als ich dachte“, sind einige der Rückmeldungen. Frau Müller schweigt. Weil Marius und Theresa spielen gehen, entscheidet der Berater, auf eine nonverbale Auswertung zu verzichten. Er spricht den Umgang der Eltern miteinander an, das Planen der einzelnen Schritte und die Veränderungen, die in der 2. Phase entstanden sind. „Die Kommunikation war besser als sonst, weil eine fremde Person anwesend war“, sagt Jonathan und ergänzt weiter: „Dann haben wir uns mehr zusammengerissen.“ „Die Planung war gut, und als sich alle an die Absprachen gehalten haben, hat es geklappt“, antwortet Herr Müller. Niklas und Frau Müller sagen nichts. Auf Nachfragen antwortet Frau Müller: „War gut. Wir haben es geschafft.“ Und Niklas ergänzt: „Papa und Jonathan hatten einen guten Plan gemacht. Die Anweisungen haben geholfen.“

Filmauswertung

Viele Familien haben keine Einwände, wenn der Berater anbietet, den Prozess mit einer Videokamera aufzuzeichnen. Die Auswertung des Films erfolgt idealerweise innerhalb einer Woche nach der ESFB. Entsprechend des Auswertungsschwerpunktes sind alle Familienmitglieder oder nur die Eltern dabei. Der Berater bietet der Familie einen Betrachtungsschwerpunkt an oder fragt nach den Eindrücken der Beratung und ihrem Interesse an dem Film. Er achtet darauf, in der Auswertung Verhaltensmuster und deren Reaktionen deutlich zu machen, und benennt diese, indem er fragt: „Weshalb haben Sie sich in der Situation so verhalten? Wie haben die anderen auf Ihr Verhalten reagiert? Haben Sie diese Reaktion erwartet? Was denken Sie, weshalb hat er sich auf diese Weise verhalten?“

Die Filmauswertung findet mit Herrn und Frau Müller statt. Der Berater fragt nach den Eindrücken und beide sagen, dass ihnen die Beratung Spaß gemacht habe. „Wir haben uns in den letzten Gesprächen über Jonathans Verhalten unterhalten. Was halten Sie davon, wenn wir uns den Film ansehen und darauf achten, wie Jonathan sich verhält?“, beginnt der Berater die Filmauswertung. Beide stimmen zu. Nach kurzer Zeit wird im Film die Situation gezeigt, bei der Jonathan seine Mutter für das Herunterfallen der Platte verantwortlich macht. Diese Situation und die Augenblicke davor schaut sich der Berater mit den Eltern mehrfach an. Der Berater fragt bei Herrn Müller nach: „Weshalb hat Jonathan Ihre Frau für das Fallen der Platte

verantwortlich gemacht?“ Herr Müller hebt ratlos die Schultern. „Wie hat es auf Sie gewirkt, als Ihr Mann Jonathan bei seiner Kritik Ihnen gegenüber unterstützt hat?“, fragt der Berater Frau Müller. Frau Müller beginnt zu weinen und geht in den Garten. Herr Müller folgt ihr. Nach einer kurzen Pause kommen die Eltern zurück. „Als meine Frau Alkohol getrunken hat und ich arbeiten musste, habe ich Jonathan gebeten auf meine Frau und die Kinder aufzupassen“, beginnt Herr Müller das Gespräch. „Jonathans Rolle in der Familie scheint sich verändert zu haben. Es könnte sein, dass er und Ihre Frau die Rollen getauscht haben“, antwortet der Berater.

Gemeinsam mit dem Berater überlegen die Eltern, wie sie ihre Beziehung intensivieren können und wie Jonathan wieder in seine altersgemäße Rolle zurückfinden kann. In einem weiteren Gespräch fragt der Berater, was Frau Müller mit ihrem Mann im Garten besprochen hat. „Ich habe ihm gesagt, dass er endlich mal gesehen hat, was ich meinte. Immer wieder habe ich versucht, mit ihm darüber zu reden. Er hatte es einfach nicht so gesehen.“ Im weiteren Verlauf der Beratung verändern die Eltern ihren Umgang miteinander und mit Jonathan.

Der Umgang mit Jonathan, sein Verhalten gegenüber seiner Mutter sowie Frau Müllers und Herrn Müllers Verhalten waren das Hauptaugenmerk bei der Auswertung. Die durchgeführte ESFB machte aber noch mehr deutlich: Beispielsweise das unsichere und fast ängstliche Verhalten von Marius, als er seine Gewichte absetzte, die vielen Versuche von Niklas sich einzubringen, die nicht gehört wurden, der Umgang von Frau Müller, als sie von Jonathan kritisiert wurde, und die Unruhe, die Theresa während der ESFB zeigte, die von vielen Familienmitgliedern als anstrengend und nervig registriert wurde. Diese Liste lässt sich noch weiter fortsetzen.

Die ESFB-Methode – eine Intervention, die geliebt werden kann

Seit 2011 wende ich die erfahrungsorientierte systemische Familienberatung in Familien an. Viele Familien schätzen diese Beratungsmethode, weil sie in Aktion treten, gemeinsam ein Erfolgserlebnis haben und Beratung einmal anders als gewohnt erleben.

Die Methode bietet jedoch mehr. Michael Grabbe hat in *systema* Heft 3, 2014 Kriterien benannt, die seiner Ansicht nach Interventionen ausmachen, die von KlientInnen geliebt werden könnten (Grabbe, 2014, S. 259-260). Lege ich diese Kriterien der ESFB-Methode zugrunde, wird deutlich, weshalb die Methode von vielen Familien positiv erlebt wird.

- Die Methode ist pragmatisch, veranschaulicht Prozesse und hilft Familien innerhalb der Beratung, neue Verhaltensmuster auszuprobieren.

- Viele Familienmitglieder bewerten die Methode als gut und auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten, weil sie sich wie im Alltag verhalten können. Keiner sagt ihnen, was sie machen müssen. Vielmehr verändern sie ihr Verhalten gern aus eigenem Antrieb, wenn sie merken, dass die Aufgabe auf eine andere Art und Weise gelöst werden muss.
- Durch die Inszenierung und mit Hilfe passender Interventionen des Beraters kann eine Balance zwischen Irritation, Instabilität und Aufregung auf der einen Seite und Stabilität, Sicherheit und Geborgenheit auf der anderen Seite entstehen.
- Eltern fühlen sich mit ihren Lösungswegen respektiert und akzeptiert. Wenn sie nicht zu einer Lösung kommen, nehmen sie gern die Hilfsangebote des Beraters an. Jede Familie findet ihre individuelle Lösung der Aufgabe, die sich häufig von den Lösungen anderer Familien unterscheidet. Mit Hilfe der Filmauswertung können verschiedene Aspekte aus der Beratung besprochen werden. Eltern bekommen einen besseren Überblick über schwierige Situationen, können diese mit Unterstützung auf den Alltag übertragen und gezielt Veränderungen durchführen.
- Es zeigt sich, dass die Familie durch das Erfolgserlebnis zusammenwachsen kann und die Beziehungen untereinander gestärkt werden können. Bei der Lösung der Aufgabe ist der Berater Beobachter und Begleiter. In schwierigen Situationen unterstützt er die Familie durch Interventionen.

Die ESFB-Methode ergänzt die Vielfalt der erfahrungsorientierten systemischen Methoden in der sozialpädagogischen Beratung, Fallberatung und Familiendiagnostik. Sie bringt Eltern wie Kinder wieder in eine positive Interaktion. Mich erstaunt es immer wieder, wie fröhlich und glücklich Familien sind, wenn sie die Aufgabe gelöst haben. Dieses Gefühl allein lässt sicherlich noch nicht die Sonne aufgehen. Es kann jedoch der Lichtblick sein, der signalisiert, dass eine Veränderung der Situation möglich ist. Ich wünsche mir, dass noch viele Familien diese Lichtblicke erleben dürfen.

Literatur

- Bauer, A., Gröning, K., Huber, C., Kunstmann, A.-C. (Hg.) (2012). Grundwissen pädagogische Beratung (Bde. UTB Pädagogik, 3744). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Finkbeiner, J. (2016). ... Familie sein, dagegen sehr. In: Voss, T. & Voss, T. (Hrsg.), Genug geredet! METALOG® training tools in Schule, Jugendarbeit und Familienberatung. Norderstedt: Books on Demand, S. 148.
- Grabbe, M. (2014). (M)(k)eine Lieblingsintervention. *Systema* 28 (3), S. 249-255.

- König, O. (2004). Familienwelten – Theorie und Praxis von Familienaufstellungen. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta.
- Nave-Herz, R. (2013). Ehe- und Familiensoziologie: Eine Einführung in Geschichte, theoretische Ansätze und empirische Befunde. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Schmidt, U. (2008). Familiensoziologie. Bielefeld: transcript. (Einsichten).
- Voss, T. (2011). Die Metalog-Methode: Hypnosystemisches Arbeiten mit Interaktionsaufgaben. Berlin: Schilling.

Jörg Finkbeiner, Diplom-Sozialpädagoge, Diplom-Sozialarbeiter, evangelischer Diakon, Systemischer Berater (IFW) und METALOG® EOL-Trainer. Langjährige Erfahrungen in der Begleitung und Beratung von Kindern, Jugendlichen und Familien in unterschiedlichen Bereichen der stationären und ambulanten Jugendhilfe. Geschäftsführer der Beratungsfirma „Kommunikation und Bewegung“, Autor, Dozent und Trainer mit den Schwerpunkten Prozessgestaltung und Persönlichkeitsentwicklung.
info@kub-finkbeiner.de